

4. Februar 2022

Kirche im Sturm

Geht sie unter oder besteht noch Hoffnung?



Bildlegende: Es ist eine stürmische Zeit für die Kirche (Foto: adobe stock)

Am 9. Januar hat die katholische Kirche im Oberwallis das «Jahr der Taufe» abgeschlossen. Seit dessen Eröffnung am 10. Januar 2021 waren alle eingeladen sich über die Bedeutung dieses Sakramentes Gedanken zu machen. Dieses öffnet uns die Türen zur Kirche und damit auch zu den anderen Sakramenten. Die Taufe ist jedoch nicht nur eine nette Familienfeier, die bald einmal vorbei ist, sondern sie ist ein Weckruf an die Eltern sich für die religiöse Erziehung ihres Kindes vom ersten Tag an,

einzusetzen. Sie sollen dem Kind helfen, die Kirche, in die sie hineinwachsen, lieben zu lernen und zwar «nicht nur die Kirche der Vergangenheit noch die Kirche, die es noch gar nicht gibt, sondern die konkrete gegenwärtige Kirche, deren Runzeln und Flecken auch durch unsere demütige Hilfe entfernt werden sollen“, wie es Papst Johannes Paul II. in Sitten anlässlich der Priesterweihe am 17. Juni 1984 gesagt hat. Das setzt natürlich voraus, dass die Eltern vom Glauben, den sie ihren Kindern weitergeben sollen, selber auch eine Ahnung haben. Dazu braucht es eine ständige Weiterbildung im Glauben, der nicht bei der letzten Religionsstunde in der Schule an ihr Ende kommt! Das ist vielmehr ein lebenslanger Prozess.

Das Kreuzzeichen

Als Eltern ist es wichtig, den Kindern den Glauben vorzuleben, damit sie lernen, was Glauben heisst, was er bedeutet, wie er im Leben hilfreich sein kann. Diese Glaubensschule zuhause beginnt mit kleinen Schritten, etwa indem ich den Kindern zeige, wie man ein Kreuzzeichen macht. Es macht mir Sorgen, wenn ich sehen muss, dass Schulkinder nicht mehr wissen, wie man ein Kreuzzeichen macht. Dafür kann man nicht den Kindern die Schuld geben, sondern den Eltern und Paten, die ihr Kind zwar taufen liessen, es dann aber geistlich „verhungern“ lassen. «Mit dem Kreuzzeichen bekennen wir die Dreifaltigkeit Gottes – als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Es ist Symbol unseres Glaubens und erinnert an den Tod und die Auferstehung Jesu – und daran, dass auch wir einmal nach unserem Tod auferstehen und von Gott liebevoll empfangen werden. Das Kreuzzeichen erinnert uns aber auch daran, dass unser Leben kein gemütlicher Spaziergang, keine Wellness-Oase ist, sondern dass auch wir unser Kreuz tragen müssen, durch Krisen und Krankheiten, durch Schicksalsschläge und Leid, durch Sterben und Tod. Es schenkt aber auch Kraft, unseren Weg zu gehen im Vertrauen auf Gott. Es möchte uns mutig machen für die vielen Tode und Auferstehungen zu unseren Lebzeiten: das Genesen nach einer schlimmen Krankheit, das wieder Lachen-Können nach einer Zeit der Trauer, die Versöhnung nach einem Streit».

Das Kreuzzeichen ist somit ein kleines Zeichen mit einer grossen Bedeutung und Wirkung! Es wäre verhängnisvoll, würde die Bedeutung dieses Zeichens nicht mehr erkannt.

Missbrauchskrise

Wir sind durch die Taufe aufgenommen in die Kirche. Nun steckt diese Gemeinschaft zurzeit in einer massiven Krise und zwar nicht nur in der Coronakrise. Viele Missbrauchsfälle haben grosses Leid über die betroffenen Menschen gebracht, vor allem auch weil vertuscht wurde, um die Kirche zu schützen. Sie wurde dadurch zu einem Ort unsäglichen Leids und unerklärlichen Versagens. Dafür kann man nur um Verzeihung und Vergebung bitten und alles daransetzen, dass den Opfern Gerechtigkeit widerfährt. Gerade der emeritierte Papst Benedikt XVI., auf den zurzeit von allen Seiten gehauen und gestochen wird und den ich hier keineswegs heiligsprechen will, hat während seiner Amtszeit zuerst als Präfekt der Glaubenskongregation die Bekämpfung und Aufarbeitung des Missbrauchs in der Kirche "in Angriff genommen und neue entscheidende Massnahmen durchgesetzt, die er als Papst weiterentwickelt hat", heisst es in einer Stellungnahme des Schülerkreises Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. "Dabei hat er insbesondere bei seinen Auslandsreisen immer wieder mit viel Sensibilität die Begegnung mit Betroffenen des Missbrauchs gesucht und keinen Zweifel daran gelassen, wie sehr ihn die Verbrechen im Raum der Katholischen Kirche beschämen." In all seinem Tun sei Ratzinger dem von ihm gewählten Leitwort "Mitarbeiter der Wahrheit" treu geblieben. Ich denke, man sollte sich mit solch unfairen Angriffen gegen ihn zurückhalten, denn dadurch werden "nicht nur seine Person und sein Amt, sondern auch sein Wirken als Seelsorger und sein grosses theologisches Werk diskreditiert" und auch der Wahrheit und der Gerechtigkeit wird damit kein Dienst geleistet.

Christus im Boot

Die Kirche gleicht dem Boot, das im Neuen Testament beschrieben wird, das mit Jesus und seinen Jüngern über den See fährt und dabei in einen schweren Sturm gerät. Verständlicherweise haben die Jünger Angst, dass ihr Boot untergehen wird. Jesus aber scheint sich daran nicht zu stören, denn er schläft tief und fest. Damals und heute bringen es seine Jünger nicht fertig, diesen Schlaf anders zu empfinden als ein Zeichen seiner bleiernen Müdigkeit und seiner Unempfindlichkeit für ihr Schicksal. Es ist wahr: es wird viel geschlafen, zu Unrecht aus Trägheit und Stumpfheit geschlafen auf dem Schiff der Kirche im Sturm. Was tun? Sicher wird der Sturm nicht durch Schreien und gegenseitige gereizte Vorwürfe beschwichtigt. Und durch das Verlassen des Bootes sowieso nicht. Auch nicht durch überraschende Vorschläge eines anderen Kurses. Der Theologe Karl Rahner hat Recht, wenn er schreibt: „Der Sturm gehört zur Fahrt der Kirche durch die Geschichte. Friedliche Stille hat sich hinterher allemal als die gefährlichste Zeit der Kirche herausgestellt. Es wurde dann noch mehr geschlafen als sonst. Nur der soll die Kirche bessern wollen, der sich über den Sturm nicht wundert und seine Hoffnung auf nichts Irdisches setzt.... Nur dann hat er den sicheren Blick und die ruhige Hand, richtig an der Besserung der Zustände an Bord für seinen Teil zu wirken. Wir alle dürfen uns nicht wundern, wenn im Sturm geschrien und geschlafen wird. Beides ist menschlich. Das eine oder andere tun wir selber auch. Vielleicht beides abwechselnd. Das Schiff aber fährt weiter. Immer ist es am Untergehen, wird vielleicht immer voller von dem bitteren Wasser des Weltmeeres, seine Lage wird immer kritischer werden (aufs Ganze gesehen: es ist das vorausgesagt von der Schrift selbst). Aber es fährt doch weiter, es geht nicht unter, mögen noch so viele von seiner Besatzung weggerissen werden oder aussteigen. Der Sturm wird erst aufhören, wenn das Schiff am Gestade der ewigen Ruhe anlegt. Es wird dorthin mitbringen allen wahren Ertrag der Geschichte dieser Zeitlichkeit. Auch uns und unser Leben, wenn wir - trotz Schlafes und Schreiens - an den Herrn glauben, der im Schiff der Kirche die Fahrt durch die Weltgeschichte voll göttlicher Ruhe macht."

KID/Paul Martone